

Zucht von *Jaspidea celsia* auf dem Balkon.

Ein gelungener Versuch, ausgeführt und erzählt von
R. Heinrich, Charlottenburg.

Schon wiederholt hatte ich mich mit der Zucht unserer Berliner Prachteule *Jaspidea celsia* L. beschäftigt. Es war auch immer gelungen, die Räumchen, welche — wenigstens in der Gefangenschaft — sich keineswegs auf Graswurzeln kaprizierten, sondern weiche Grasblätter sehr gerne annahmen, im Glase bis zu einer gewissen Größe zu bringen. Eine Puppe hatte ich bisher nicht erzielt, ohne daß die Gründe des Mißerfolges völlig klar zutage lagen. Im Jahre 1910 hatte ich nun wieder von befruchteten Freiland-♀♀ Eier erhalten, von denen ich 2 Dutzend zum Versuch der Balkonzucht bestimmte. Bereits im März 1911 verpflanzte ich in einem nach Westen aufgestellten gewöhnlichen Balkonblumenkasten von Holz — Dimensionen etwa $1\frac{1}{4}$ m lang, 0,3 m breit, 0,3 m hoch — 2 kräftige Ballen gewöhnlichen Rispen-Grases (*Poa annua* L.), was hier so ziemlich am zeitigsten von allen Grasarten im Frühjahr grün wird. Außerdem säte ich noch gemischten Grassamen in denselben Kasten. Ohne Rücksicht auf die Raupenzucht, lediglich der bisherigen Gewohnheit und des besseren Aussehens meines Balkons wegen, wurden in denselben Kasten noch eine Reihe Bohnen und Kressesamen eingelegt. In den Kasten wurden kurz vor der Schlupfzeit 1 Dutzend *celsia*-Eier eingestreut; das zweite Dutzend aber aufbewahrt, bis die Räumchen schlüpften. Diese wurden dann im April 1911, da das gesäte Gras wegen Regenmangels noch nicht aufgegangen war, mit einem feinen Pinsel an die Blätter der *Poa annua*-Stauden angesetzt. Von jetzt ab bekümmerte ich mich um gar nichts mehr. Die Bohnen sproßten auf, rankten sich an Schnüren in die Höhe und entwickelten sich zu einem wenn auch unvollkommenen Schattenspender. Die Kresse ging auf und blühte wie alljährlich. Schließlich — wenn auch mit erheblicher Verspätung — kam auch noch das gesäte Gras zur Entwicklung. Die einzige Pflege, die diese Pflanzung erhielt, war das Begießen, und das besorgte meine Aufwärterin auch noch recht unregelmäßig. Während meiner 8 Wochen dauernden Sommerreise wird sie höchstens zweimal wöchentlich gegossen haben. Daran konnte und wollte ich nicht viel ändern, denn es kam mir darauf an, festzustellen, wie meine Zucht unter diesen Umständen gedieh.

Mit einiger Spannung sah ich dem Ergebnisse entgegen. Ein günstiges Zeichen schien mir, daß meine *Poa annua*-Stauden sehr viel trockene Grasblätter aufzuweisen hatten, schließlich derart, daß die trockenen Stellen die grünen an Umfang bedeutend übertrafen. Immerhin konnte daran auch die tropische Hitze und Dürre des Jahres 1911

schuld sein. Am 3. September 1911 schien es an der Zeit, das Ergebnis festzustellen. Es fanden sich 4 gesunde Puppen vor. Raupen waren nicht mehr vorhanden. Wenngleich also nur $12\frac{1}{2}\%$ der Eier Puppen ergeben haben, so scheint mir dies doch ein sehr günstiges Resultat zu sein; wenigstens sind meines Wissens bisher noch von keiner Seite günstigere Erfolge berichtet worden. Die Hauptsache scheint mir die zu sein, daß festgestellt worden ist, daß sich *Jaspidea celsia* in der Gefangenschaft überhaupt mit Erfolg züchten läßt, und dazu noch auf eine so überaus einfache und mühelose Weise.

Der Erfolg würde auch wohl ein noch besserer gewesen sein, wenn nicht das ausgesäte Gras zu spät aufgegangen wäre oder ich statt 2 Ballen älteren Grases deren 5—10 eingepflanzt hätte. Denn die zur Entwicklung gekommenen Raupen haben sich nach Lage der Puppen zweifellos alle von den Wurzeln des alten Grases genährt. Diese waren denn auch derart abgefressen, daß von den Ueberbleibseln allerhöchstens noch eine einzige Raupe zur Not sich hätte durchfüttern können. Die Wurzeln der Bohnen, Kresse und des gesäten neuen Grases waren als Futter nicht angenommen worden.

Der Versuch ergibt folgende Erfahrungen:

1. Balkonblumenkästen mit Holzrändern eignen sich gut zur celsia-Aufzucht. Ob der Erfolg durch die miteingepflanzten Bohnen oder durch das Ueberstehen der Holzwände um etwa 5 cm über das Erdreich günstig beeinflusst worden ist, läßt sich mit Sicherheit nicht beurteilen. Die Vermutung spricht jedoch dafür, weil beides eine gewisse Beschattung ergab und einerseits die Raupen vor der direkten Sonnenbestrahlung schützte, andererseits auch das Verdunsten der Feuchtigkeit des Erdreichs verzögerte. Findet man doch auch im Freien *celsia*-Raupen und Puppen nur unter dem Schatten hochstämmiger Kiefern und mit Vorliebe an Grasstauden, welche von Moos eingeschlossen sind, so daß also auch hier Schutz gegen Sonnenbrand und Sicherung einer gewissen, jedoch nicht übermäßigen, Feuchtigkeit gegeben sind.

2. Oberirdisch an Grashalme gesetzte Räupecchen wissen ihren Weg zu den Wurzeln zu finden. Es ist mir sogar durchaus wahrscheinlich, daß sich die Räupecchen in der Jugend oberirdisch von den Grasblättern ernähren und erst später in die Erde gehen. Denn auch in der Freiheit legt das *celsia* ♀ seine Eier an Grasblättchen in einer langen Reihe zu je 1 Stück ab. Wahrscheinlich rückt es, nachdem es ein Ei gelegt, jedesmal einen kleinen Schritt höher. Das Grasblatt rollt sich vermutlich durch den beim Trocknen des zur Befestigung der Eier dienenden Klebstoffs entstehenden Zug (auch gummiertes Papier rollt sich ja zusammen) derart, daß die Eier nachher wie im Innern einer Röhre liegen, somit ein natürlicher Schutz gegen Schlupfwespen, Vögel usw. gewonnen ist. In der Gefangenschaft lassen, wie ich beobachtet habe,

die ♀♀, wenn man ihnen Grasbüschel in den Käfig stellt, ihre Eier oft einfach fallen oder legen sie klumpenweise ab, ohne sich mit ihrer reihenweisen Anordnung besondere Mühe zu geben. Den Grund hierfür wird man — menschlich gesprochen — in einer gewissen nervösen Aufregung des Tieres zu suchen haben, hervorgerufen durch die auch dem Falter zweifellos merklichen Unterschiede seines Aufenthalts im engen Käfig gegenüber seiner gewohnten Freilandlebensweise. Vielleicht übt auch die in der Gefangenschaft gereichte Zuckernahrung, wenn auch nicht immer, so doch bei *celsia*, eine eiertreibende Wirkung aus. Denn die *celsia* ♀♀ sind sehr unmäßig und genießen solche ungeheuren Mengen der Zuckerlösung, daß sie anschwellen und beim Oeffnen des Leibes eines abgestorbenen Tieres die klare Zuckerflüssigkeit zutage tritt. Es liegt nahe, anzunehmen, daß eine solche Ueberlastung der Verdauungsorgane auf den Eierstock einen mechanischen Druck ausübt und das Tier zur beschleunigten und daher regellosen Eiablage zwingt.

3. Bei der künstlichen Zucht muß rechtzeitig und reichliches Futter zur Verfügung stehen. Das Einsäen von Gras geht zu langsam und ist zu unsicher. Man pflanze im Frühjahr, sobald als möglich, kräftig bewurzelte alte Grasbüschel von etwa 25 cm Fläche im Quadrat, die schon reichlich frisches Grün zeigen, in den für die Zucht in Aussicht genommenen Kasten ein und zwar in einer solchen Anzahl, daß auf je 1—2 Raupen ein solcher Büschel gerechnet wird. Die jungen Räumchen wird man dann später auf die Grasbüschel entsprechend zu verteilen haben. Bei Versuchen mit dem Einstreuen der Eier wird man etwas verschwenderischer sein können, da hier doch immer mit mehr Verlusten zu rechnen sein dürfte. An der Außenseite des Kastens wird man von 10 zu 10 cm Bohnen einsetzen, denen man aber durch Anbringung von Schnüren Gelegenheit geben muß, nach oben zu ranken, um Schatten zu spenden. Sie stören die Entwicklung des Grasses gar nicht, da die Bohnenwurzeln sehr wenig Raum beanspruchen. Auch werden sie von den *celsia*-Raupen nicht beschädigt. Die Einbringung von Kresse möchte ich jedoch nicht empfehlen, da sie das Wachstum des Grasses stört und auch oberirdisch die Uebersicht verkümmert. Das Begießen der Pflanzung wird nicht übermäßig sein dürfen, sondern so zu regeln sein, daß die Pflanzen dabei bestehen können.

Indem ich hiermit meine Erfahrungen der Oeffentlichkeit übergebe, hoffe ich manchen Sammler anzuregen, diese fast mühelose Zucht der herrlichen und begehrten Eule zu versuchen. Es wird mich freuen, über die dabei gemachten Erfahrungen später etwas zu hören oder zu lesen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Heinrich Rudolf

Artikel/Article: [Zucht von Jaspidea celsia auf dem Balkon. 125-127](#)